Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielitz, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Kattowitz, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielitz. Bezugspreis: ohne Zustellung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang. — Samstag, den 15. Juni 1929. — Nr. 158.

Keine Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen

Eine Berliner halboffizielle Mitteilung besagt, daß die Nachrichten über eine Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen unrichtig seien, betont aber, daß die Absicht bestehe, am 16. ds. in Warschau die privaten Beratungen zwischen den Vertretern der Technik und der Maschinenbauindustrie wieder aufzunehmen.

Aeußerungen Zaleskis.

Gegenüber einem Redakteur des „El Sol" mit Außenminister Zaleski.

Zaleski gewährte dem Redakteur des liberalen Madrider Blattes „El Sol" ein Interview, in dem er sich in scharfen Worten gegen die Minderheitenpropaganda wendete, die nicht den Zweck verfolge, die Lage der Minderheiten zu verbessern, sondern den übertriebenen Nationalismus noch zu vertiefen. Minister Zaleski erklärte, daß Polen seinen Minderheiten bedeutend mehr Freiheiten und Privilegien gegeben habe, als es durch die Minderheitenverträge verpflichtet gewesen sei. Die polnische Minderheit im Auslande, insbesondere in Deutschland, erfreue sich nicht derselben Rechte wie die Minderheiten in Polen. Der derzeitige Stand des Minderheitenschutzes sei vollkommen ausreichend.

Zaleski drückte die Ansicht aus, daß die Madrider Session für Polen wichtige Resultate zeitigen werde.

Verhaftung von Eisenbahnbanditen.

Eisenbahndiebe die ihre Opfer einschläferten.

Seit längerer Zeit haben im Kattowitzer Zuge Diebe, die nicht zu fassen waren, Passagiere, nachdem sie sie eingeschläfert haben, bestohlen. Nach längerer Beobachtung fielen den Erhebungsorganen einige Passagiere auf, die ständig mit dem Zuge fuhren.

In der letzten Nacht wurde eine Razzia veranstaltet, bei der zwei Individuen, bezüglich welcher die Polizei begründete Verdachtsmomente hatte, verhaftet wurden. Es waren dies die berüchtigten Diebe Johann Kanclerz und Alexander Nocen, beide aus Warschau. Beide wurden in Octwock angehalten. Bei der Verhaftung haben sie durch das Fenster kleine Päckchen hinausgeworfen. Die Päckchen enthielten Zigaretten mit einem einschläfernden Präparate und Watte mit einer chemischen Flüssigkeit, die die Diebe den Opfern in die Mundhöhle und in die Nase steckten, um sich durch Einschläfern derselben zu versichern. Bei der Revision bei den Dieben fand man eine Menge von Koffern und anderen Gegenständen, die alle von Diebstählen herrührten. Die Koffer waren Eigentum eines Dr. Zabludowska und Dora Last aus Ostrow und einer Militärperson. Ueberdies wurde bei ihnen ein ganzes Diebsarsenal vorgefunden. Die Verhafteten wurden dem Gerichte überstellt.

Internationale Eisenbahnkonferenz.

Im Oktober l. J. wird in Warschau zum ersten Male eine internationale europäische Fahrplankonferenz stattfinden, die jedes Jahr in einer der Hauptstädte Europas abgehalten wird. Nach Warschau kommen über 400 Vertreter aller Eisenbahnverwaltungen Europas. Das Verkehrsministerium trifft bereits jetzt die Vorbereitungen, um die Delegierten zu empfangen. Die Konferenz wird einen repräsentativen Charakter tragen. Nach den Beratungen werden die Gäste eingeladen werden, Krakau, Danzig, Gdynia, das Kohlen- und Naphtagebiet und die Tatra zu besuchen.

Freispruch im Lemberger Eisenbahnlieferungsprozeß.

Der bereits seit dem 10. Mai l. J. währende Prozeß in Lemberger Kreisgerichte für Strafsachen gegen Ing. Ladislaus Pawlowicz und Genossen, die wegen Mißbrauches bei den Lieferungen für die Lemberger Staatsbahndirektion angeklagt waren, wurde am Donnerstag um 6 Uhr abends durch ein alle Angeklagten freigesprochendes Urteil beendigt.

Der Prozeß brachte prozessual merkwürdige Tatsachen, die wohl bisher noch niemals vorgekommen sind. Einer der Geschworenen, Ing. Szpot-Dunin, der schon während der Verhandlung durch sein agressives Verhalten dem Angeklagten Pawlowicz gegenüber sich aucsgezeichnet hatte, weshalb zwischen ihm und den Verteidigern öfters Reibungen entstanden waren, hat, knapp bevor die Geschworenen sich zubr Beratung zurückziehen sollten, vom Gerichtshofe verlangt, daß er ihn von der Abstimmung befreie, da er Pawlowicz als Verbrecher ansehe und kaum die Unparteilichkeit aufbringen werde, um an dem Urteilsspruche teilnehmen zu können. Diese Forderung wurde als ungesetzlich und mit der Strafprozeßordnung unvereinbar nach kurzer Beratung vom Gerichtshofe abgelehnt.

Um 12 Uhr mittags begaben sich die Geschworenen zur Beratung, die bis 16 Uhr dauerte. Die Ergebnisse der Abstimmung waren ebenfalls sensationell. Wie der Staatsanwalt bemerkte, war dies der erste Fall, seitdem die österreichische Strafprozeßordnung in Gültigkeit ist, daß sich Geschworene der Abstimmung enthalten haben. Der Staatsanwalt stellte nun den Antrag, daß der Gerichtshof von seinem Belehrungsrechte Gebrauch mache und die Geschworenen zu einer neuerlichen Abstimmung. veranlasse.

Der Gerichtshof lehnte den Antrag des Staatsanwaltes ab und dies mit der Begründung, daß, selbst wenn man die Stimmen der sich von der Abstimmung enthaltenden Geschworenen zu Ungunsten der Angeklagten zählen würde, ein freisprechendes Urteil erfließen müßte.

Der Geschworene Ing. Szpot-Dunin soll angeblich dem Angeklagten Pawlowicz gegenüber deshalb Haß hegen, weil ihn derselbe zu den Eisenbahnlieferungen nicht zulassen wollte.

Die Entwürfe der Budgetpräliminare für das Jahr 1930-1931.

Das Finanzministerium hat sich an die Ressortminister mi dem Ersuchen gewendet, demselben ehebaldigst die Entwürfe der Budgetpräliminare für das Jahr 1930-31 vorzulegen. Als Endtermin wurde der erste Juli 1929 festgesetzt.

—0—

Eine Instruktion des Finanzministeriums

Das Finanzministerium hat eine Instruktion an alle Finanzkammern herausgegeben, um das Verfahren bei Steuerrekursen, Exekutionen, und drgl. zu vereinheitlichen.

Der Staatspräsident von Lettland in Polen.

In politischen Kreisen wird der Besuch des lettischen Staatspräsidenten in Warschau erwartet. Der Besuch soll aber erst im Juli l. J. nach Eröffnung des lettischen Sejm erfolgen. Wie bekannt, wird der neugewählte Sejm die Wahl der Regierung und des Staatspräsidenten durchführen.

Wichtige Verhandlungen in Angora.

Konstantinopel, 14. Juni. Das türkisch-französische Abkommen über die Eisenbahn- und Grenzfragen wird in diesen Tagen in Angora paraphiert werden. Ueber die anderen Syrien betreffenden Angelegenheiten wird noch verhandelt. Mit Südslawien ist kürzlich ein neues Abkommen über die Entschädigung dort ansässiger türkischer Staatsangehöriger getroffen worden. Auch die griechisch-türkischen Verhandlungen werden weiter fortgesetzt. In Athen hat gestern der entscheidende Ministerrat stattgefunden, sodaß der griechische Vertreter morgen im Flugzeug nach Angora zurückreisen wird. Man erwartet, daß die Entscheidung über das Schicksal dieser Verhandlungen in kurzer Zeit fallen werde.

—0—

Politische Konferenz Mitte Juli?

Paris, 14. Juni. Das „Journal" glaubt zu wissen, daß Dr. Stresemann die Initiative zur Einberufung einer Konferenz ergreifen wird. Die Konferenz soll in der zweiten Hälfte des Juli beginnen.

Keine polnischen Theatervorstellungen in Oppeln.

Das „Wolff"-Büro teilt aus Oppeln mit: Der Oberpräsident der oberschlesischen Provinz verlautbart, daß der Polenverband selbst dem Oppelner Magistrate mitgeteilt habe, daß er mit Rücksicht auf den Zustand des Oppelner Theaters seinen Antrag auf Ueberlassung des Theaters für neue polnische Vorstellungen zurückgezogen habe.

—0—

Urlaub des Außenmin sters Zaleski.

Wie aus informierter Quelle mitgeteilt wird, wird sich Außenminister Zaleski unmittelbar nach Beendigung der Völkerbundratsitzung n Madrid zu einem Erholungsurlaub nach Frankreich begeben.

—0—

Ministerpräsident Dr. Switalski in Lemberg.

Der Ministerpräsident Dr. Switalski ist samt seiner Familie in Lemberg eingetroffen und wurde auf dem Bahnhofe von den Spitzen der Behörden empfangen. Der Besuch des Ministerpräsidenten hat einen rein privaten Charakter.

—0—

Einmarsch russischer Truppen in die Mongolei.

London, 14. Juni. Der „Daily Telegraph" veröffentlicht aufsehenerregende Meldungen aus Peking über den Einmarsch sowjetrussischer Truppen in die Mongolei.

Chamberlain rechtfertigt sich.

London, 14. Juni. Die „Times" veröffentlicht am Freitag morgen einen mehrspaltigen Artikel von Sir Austin Chamberlain, der eine Rechtfertigung des unter seinem Vorsitz entstandenen Berichtes des Dreier-Ausschusses für die Behandlung der Minderheitenfrage darstellt, obwohl Chamberlain, wie er am Schlusse ausdrücklich betont, sich jeder Erörterung der Empfehlungen des Berichtes absichtlich enthalten hat. Dagegen verteidigt der frühere Außenminister mit großem Nachdruck, das der Einsetzung des Dreier-Ausschusses zugrunde liegende Verfahren. Die diesbezüglichen Aufgaben des Völkerbundes sieht er in Folgendem:

„Die Gefahr des Völkerbundes liegt stets in den Bestrebungen, daß theoretische Vollkommenheit und Vollständigkeit mit menschlichen Eigenschaften nie erreicht werden können. Seine Stärke liegt in der Konzentration auf das Dringende und Praktische. Die Sicherheit liegt nicht darin, den Versuch zu machen, künftige Generationen zu binden, sondern in der Stärkung des Friedens in einer Politik von Tat zu Tat."

Young und Morgan lehnen Empfangsfeierlichkeiten ab.

London, 14. Juni. Die amerikanischen Abgeordneten auf der Pariser Sachverständigenkonferenz haben an den New Yorker Bürgermeister ein Telegramm gerichtet, in dem sie ihm für seine Absicht, einen größeren Empfang zu veranstalten, danken. Sie lehnen ihn mit dem Hinweis ab, daß Zeit genug zum Feiern sei, wenn das neue Abkommen wirksam geworden sei.

Ein sozialdemokratischer Redakteur [redacted] in Lodz zu zweiwöchentlicher Arreststrafe verurteilt.

Der Redakteur des „Lodzianin", des Organes der PPS.-Partei in Lodz, Nowakowski, hat die Ermordung des Industriellen Albert Kohn zu politischen Agitationszwecken ausgenützt und in einer besonders boshaften Weise dargestellt. Das Gericht verurteilte ihn zu zwei Wochen Arrest und wegen der Gemütsroheit, die sich in dem betreffenden Artikel kundgab, lehnte es die Umwandlung der Arrest- in eine Geldstrafe ab. Da Nowakowski sich zur Abbüßung der Strafe nicht gestellt hat, ordnete das Gericht dessen Vorführung an. Selbst die Intervention der aus Warschau berufenen Führer der Partei bei Gericht blieb erfolglos.

Der Tag in Polen.

Kupfer- und vielleicht Goldlager in Wolhynien.

Die Gerüchte über die Entdeckung von Kupferlagern und sogar Goldfunden in Wolhynien hatten zur Folge, daß die wissenschaftlichen Kreise der Hauptstadt sich ernstlich mit dieser Angelegenheit befaßten. Es ist natürlich, daß die Gerüchte übertrieben sind, aber die Nachricht von der Entdeckung von Kupferlagern ist richtig. Der Direktor des staatlichen geologischen Institutes Professor Morozewicz begibt sich persönlich nach Wolhynien, wo er bei den Bohrarbeiten zur Feststellung der Kupferlager persönlich anwesend sein wird.

Die aus dem Verkehre gezogenen Banknoten.

Die Bank Polski bringt in Erinnerung, daß die aus dem Verkehre gezogenen Banknoten zu 10, 20 und 50 Zloty mit dem Datum vom 28. Februar 1919 und vom 15. Juli 1924 jeden Geldwert am 31. Juli 1929 verlieren. Der Austausch dieser Noten bis zum 31. Juli 1929 erfolgt ausschließlich bei der Zentrale der Bank Polski in Warschau.

Umsichgreifen des Streikes der Autobuschauffeure in Bialystok.

Seit einigen Tagen streiken in Bialystok die Chauffeure der Autobusse. Der Streik, der ursprünglich nur auf einzelne Linien beschränkt war, hat sich erweitert und dürfte alle Autobuslinien ergreifen.

Ein 7-jähriger Knabe von einem Auto getötet.

Auf der Landstraße Bialystok — Bielsk Podlaski hat ein Autotaxi den die Landstraße überquerenden 7-jährigen Johann Hermanowski aus Zabludow überfahren. Der Knabe war sofort tot. Das Auto wurde erst in Bielsk Podlaski aufgehalten.

Wieder ein Brand in den staatlichen Waldungen.

In der 110. Abteilung der staatlichen Waldungen der Försterei Czarna Wies im Bialystoker Bezirke ist aus bisher nicht festgestellter Ursache ein Brand ausgebrochen, der über 6 ha. Holzbestand vernichtete. Das Feuer wurde durch die Feuerwehr aus Czarna Wies lokalisiert.

—0—

Ein Eisenbahnunfall.

Ein bisher nicht ausgeforschter Täter hat das Eisengeländer auf der Brücke über den Fluß Biala in Bialystok gegen das Eisenbahngleise ausgedreht, wodurch der durchfahrende Zug mit der Waggonstufe das ausgedrehte Geländer streifte und zwei Eisenpflöcke zerbrach. Menschen wurden bei dem Unfalle nicht verletzt.

Furchtbarer Gewittersturm.

Vor einigen Tagen wurden die Bezirke Kowel und Wlodomierz von einem furchtbaren Gewittersturm heimgesucht. In acht Gemeinden wurden durch Blitzeinschläge 11 Wirtschaften angezündet und eingeäschert. In der Gemeinde Lowiszcze wurde die Frau des Landwirtes Martyniuk vom Blitz getötet. Die Schadenshöhe ist noch nicht festgestellt. Sie ist jedoch bedeutend.

Vizeminister Dolezal über die Handelsvertragsverhandlungen mit Jugoslawien.

Der Vorsitzende der polnischen Delegation in Belgrad, die die Handelsvertragsverhandlungen mit Jugoslawien führt, Vizeminister Dolezal, empfing heute die Vertreter der Presse zu einer Konferenz, bei welcher er erklärte, daß die derzeitigen Verhandlungen die Revision des Handelsvertrages vom Jahre 1922 betreffen. Dieser Vertrag basierte auf dem Prinzipe der Meistbegünstigung; er enthielt aber keinen Tarifteil. Die Beziehungen zwischen Polen und Jugoslawien haben sich seit dem Abschlusse des Vertrages auf das Dreifache gehoben, weshalb es sich als notwendig erwiesen hat, einen neuen Vertrag abzuschließen, der den innigeren Handelsbeziehungen der beiden Staaten Rechnung tragen wird. Schließlich betonte Vizeminister Dolezal, daß zwischen den beiden Staaten keine Reibungsflächen auf wirtschaftlichem Gebiete bestehen, weshalb er die günstigste Erledigung der derzeitigen Verhandlungen erwarte.

—0—

Hundert Personen an Fleischvergiftung erkrankt.

Seit einigen Tagen herrschte unter der Bevölkerung der Gemeinde Ozorkow, Bezirk Lodz, große Beunruhigung infolge von Massenerkrankungen von Personen an Vergiftungserscheinungen. Die in dieser Angelegenheit geführte Nachforschung zeitigte ein überraschendes Resultat. Die Untersuchung ergab, daß sämtliche Personen aus der Fleischhalle des Fleischer Brandt in Ozorkow Fleisch bezogen hatten und nach dem Fleischgenuß erkrankt waren. Die weiteren Nachforschungen ergaben, daß Brandt in Cedrowicz eine fast verendete Kuh, wahrscheinlich zum Abhäuten kaufte. Da die Kuh noch lebte wurde sie im Schlachthaus geschlachtet. Das Fleisch verkaufte Brandt nicht nur in seiner Gemeinde, sondern auch den Bewohnern und Zgierzo und anderen Sommererholungsorten. Eine bei Brandt vorgenommene Revision förderte noch einige Kilogramm schlechten Fleisches zu Tage, welches sofort beseitigt wurde. Die Bezirkhauptmannschaft veranlaßte die sofortige Schließung der Fleischerei und die Verhaftung des unsauberen Fleischers. In derselben Angelegenheit wurden noch mehrere Verhaftungen vorgenommen. Die Namen der Verhafteten werden noch geheim gehalten.

—0—

Das Lotterielos.

Eine wahre Geschichte.

Von Sirius.

Wie schon die Ueberschrift besagt, ist das folgende Geschichtchen wörtlich wahr. Der Glückliche hat es mir persönlich erzählt. Orts- und Personennamen will ich ändern, damit die Beteiligten in der Briefflut, die vielleicht über sie hereinbrausen könnte, nicht ertrinken.

Also: In einem kleinen Walddorfe wohnte ein Mann mit Namen Fatala. Er war gelernter Fleischer und versorgte seine wenig bemittelten Dorfgenossen allsonntäglich mit frischem Fleisch. Hierzu benötigte er wöchentlich ein Schwein, das er Donnerstags auf Pump kaufte, Freitags schlachtete, Sonnabends verkaufte und am Montag oder Dienstag der nächsten Woche bezahlte. Seine Frau unterhielt ein Kramlädchen, dem die Mitbewohner dasjenige entnahmen, was sie selber nicht herstellen konnten, zum täglichen Leben aber benötigten. So hatte das Ehepaar mit seiner zehnjährigen Tochter ein Einkommen, das zum knappen Auskommen gerade reichte.

An einem Sonntag abend war's, als die Frau zu ihrem Manne sagte: „Ich möcht morge in die Stadt fahre, um verschiedene Sache für mei Lädche zu ersetze".

„Ja, fahre", meinte der Mann zustimmend. „Bei der Gelegenheit kannst dem Bauer Franz in Borngraben die 135 Mark für das letzte Schwein mitnehme..."

Am andern Morgen, in aller Herrgottsfrühe, fuhr die Frau in Begleitung ihres Töchterchens mit dem alten Braunen nach der etwa drei Meilen entfernten Kreisstadt.

Kurz vor dem Ziele wurde das Dörfchen Borngraben passiert, wo Franz, der Lieferant des letzten Borstentieres, wohnte. Leider war aber weder er, noch jemand von seinen Angehörigen zu Hause, so daß Frau Fatala das Geld nicht los wurde und deshalb beschloß, bei der Rückfahrt ihr Heil nochmals zu versuchen.

Die Einkäufe wurden schnell und reibungslos getätigt, und da es noch verhältnismäßig früh am Tage war, sagte das Mädchen zur Mutter: „Gehn wir doch mal zur Tante Pauline!" (Dies war die Schwester der Frau Fatala).

„Hast recht, das könne mir mache", stimmte die Mutter zu. Und bald erschienen die beiden in der Wohnung der Tante Pauline. Diese war allein zu Hause, befand sich aber in so gehobener Stimmung, daß es der dörflichen Schwester geradezu auffiel.

Sie fragte deshalb: „Warum bist denn so lustig?"

„Ich, lustig? Bin ich lustig?"

„Vielleicht hast auch 'n Schwipps!"

„Nee, nee", lachte Pauline, einen Schwipps habe ich bestimmt nicht!"

„Da hast wohl 's große Los gewonne?"

Ei, wei, wenn das der Fall wäre! Aber leider..."

„Na, dann mußt narrisch worde sein!" rief Frau Fatala ärgerlich.

„Kene Spur! — Aber in der Lotterie habe ich gewonnen, das ist schon richtig".

„Also doch! Wieviel?"

„500 Mark".

„Fünf—hundert—Mark!" wiederholte Frau Fatala ehrfürchtig. „Fünfhundert Mark! — Schönes Geld! Das könnt ich grad brauche".

Spielst du oder dein Mann nicht in der Lotterie?" fragte Pauline.

„Wir spiele nicht! Ludwig ist dagege."

„Da spiel' doch heimlich, für dich allein! Braucht der Mann denn alles zu wissen?"

„Nee, nee, das braucht er nicht, aber..." Die Schwester stockte und warf einen Seitenblick auf ihr Töchterchen Friedel. Dann fuhr sie fort: „Kann mer denn heut noch Lose kaufe?"

„Aber freilich, freilich!"

Frau Fatala sagte nichts mehr, sondern ging einigemal erregt durch das Zimmer. Der Spielteufel hielt ihr neckend den Finger hin und blies ihr ein Fünkchen in die Brust, das um sich fraß, wie ein Oelfleck im Papier. Oder war es vielleicht die Glücksgöttin, die sie beunruhigte?

Vor ihrem Kinde endlich stehenbleibend, sagte sie: „Friedel, wirst dem Vatel doch nichts verrate, wenn ich ein Lotterielos kaufe tu?"

„Nee, nichte nich!" sagte das Mädchen bestimmt.

„Gelt, sagst nichts! Ich kauf dir auch e Tafel Schokolade..." Und zur Schwester gewandt, fuhr sie fort: „Was kostet denn en Los?"

Ein viertel wird dir wohl zu teuer sein", meinte Pauline bedächtig. „Nimm doch ein Achtel, das kostet — weil gerade die letzte Klasse gespielt wird — 15 Mark."

„Gut, jetzt geb' ich meim Herze en Stupps und kauf' en Los. Auf die paar Mark soll mir's — auch wenn se futsch sind — nicht ankomme".

Und wie von plötzlicher Angst erfaßt, wieder wankelmütig zu werden, oder es könne ihr ein anderer zuvorkommen, verließ Frau Fatala das Zimmer, stürzte die Treppe hinunter und lief in solcher Hast die Straße entlang, daß ihr die Leute erstaunt nachsahen...

Trotz dieser großen Eile war die Spiellustige aber nach einer Stunde noch nicht wieder zurückgekehrt, was Schwester und Töchterchen stark beunruhigte: denn der Weg bis zum Lotterieeinnehmer betrug höchstens zehn Minuten.

Endlich ertönte ihr müder, schleppender Schritt auf der Treppe, und einige Minuten später schob sie sich ins Zimmer.

„Allmächtiger Gott, wie siehst du denn aus!?" rief Pauline beim Anblick der Schwester. „Dir ist wohl übel geworden?"

Frau Fatala gab keine Antwort, sondern schüttelte nur leicht den Kopf und ließ sich mit einem schweren Seufzer auf den nächsten Stuhl fallen. Ihr Gesicht war kreidebleich, und die Augen stierten unverwandt auf einen Fleck des Zimmerbodens.

„Rede doch, Ida!" rief Pauline fast flehend. „Was ist dir denn passiert? Wenn du nicht krank bist, muß dich etwas anderes aus dem Gleichgewicht gebracht haben".

„Was wird das nur gebe..." murmelte die Frau tonlos.

„Jetzt reut dich's wohl, daß du ein Lotterielos gekauft hast? Wenns weiter nichts ist! Das nehm ich dir ab, ists ein Viertel oder ein Achtel?"

Ida hob den Blick und sah die Schwester ganz verzweifelt an. Dann sagte sie leise: „Ich muß wohl von alle gute Geister verlasse gewese sein, sonst hätt' ich nicht 120 Mark für ein Los ausgebe".

„Was!" schrie Pauline gellend auf, „hun—dertzwanzig Mark hast du ausgegeben? Gott sei mir gnädig! Ja, bist du denn verrückt geworden? Ach, hätt ich doch nichts gesagt! Was soll das denn geben, wenn dein Mann erfährt... Oh, ich seh' nicht hin! Sag' um aller Heiligen willen, warum hast du denn kein Achtel- oder höchstens ein Viertellos genommen?"

(Schluß folgt).

Wie entsteht ein Schlager?

Ja, wie entsteht ein Schlager? Worin liegtt das Geheimnis des Komponisten, aus einer Melodie den Funken springen zu lassen, der die Welt entzündet, aus einer Reihenfolge von Tönen jene Melodie zusammenzustellen die einschmeichelnd in Millionen Ohren dringt, die von Millionen Lippen gepfiffen, gesummt und geträllert wird, jene Melodie, die die Beine zum Zucken und das Herz zum schnelleren Schlag bringt.

Wie alle Schöpfungen, so umweht auch die Entstehung des Schlagers der Schauer des Geheimnisses. Wer etwa ein Rezept herausgeben wollte, wie man einen Schlager komponiert, oder wer eine Schule für die Schlagerkomponisten gründen wollte, den würde ich unbedingt für einen Schwindler erklären. Es gehört ein gut Teil Arbeit, viel musikalisches Empfinden und ein feines Verständnis für den Pulsschlag der Zeit dazu, einen Schlager zu komponieren. Daneben aber auch das, was zu jedem Erfolg gehört — Glück.

Wenn ich erkläre, daß ernste Arbeit und und feines musikalisches Empfinden die Voraussetzungen für die Geburt eines Schlagers sind, so will ich damit keineswegs behaupten, daß etwa nur der zünftige Komponist in der Lage ist, einen Schlager zu schreiben. Auch dem Dilettanten gelingt, manchmal der große Wurf, vielleicht nur einmal im Leben, vielleicht als Beginn einer großen Laufbahn.

Das Publikum stellt sich die Komposition eines Schlagers vielfach als eine einfache, zum mindesten recht amüsante Angelegenheit vor. Man denkt vielleicht an die Redaktion eines Witzblattes und meint, es bedürfe nur der rechten Stimmung, um so etwas Prikelndes, Zündendes zu komponieren. Diese Auffassung ist durchaus irrig. Es ist nicht immer die große Stimmung die einen Schlager schafft, nicht Sekt und schöne Frauen oder ein opulentes Diner. Ich habe einen meiner bekanntesten Schlager „Die Peruanerin" aus einer sehr gedrückten seelischen Stimmung heraus geschrieben, aus einer Stimmung, in der meine Zukunft dunkel und trübe vor mir lag. Wenn ich nicht fürchtete, sentimental zu werden, so würde ich sagen, „Die Peruanerin" ist mit meinem Herzblut geschrieben.

Natürlich gibt es gewisse Vorbedingungen für den Erfolg eines Schlagers. Eine der wichtigsten Vorbedingungen ist ein guter Text. Ist der Text nicht schmissig, leicht einprägsam, originell und sozusagen international im Ausdruck so wird er nie den Siegeslauf um die Welt antreten können. Ich setze zwei Drittel des Erfolges eines Schlagers auf den Text, habe ich es doch oft genug in meinem eigenen Theater erleben müssen, daß eine Melodie erst zum Schlager wurde, wenn ihr der rechte Text zugrunde lag. Hierbei treten oft die eigenartigsten Erfahrungen auf. Man läuft herum, um einen Schlagertext zu finden, zerbricht sich den Kopf und martert sein Hirn ab. Wochen vergehen, man findet nichts. Plötzlich überhört man vielleicht irgend ein Gespräch auf der Straße, beobachtet eine komische Situation, die sich bühnenwirksam ausmünzen läßt und plötzlich ist der Schlager gefunden. Schlagerkomponist und Textdichter müssen anders durch die die Straßen gehen als die meisten ihrer Mitmenschen. Sie müssen das Gefühl für das Volkstümliche und den Blick für das Humoristische haben.

Eine weitere wichtige Vorbedingung ist natürlich die geeignete Vertonung. Sie muß genau auf den Text abgestimmt sein und im Rhythmus der Zeit schwingen. So hat z. B. die Jazzmusik, deren Eindringen durch den argentinischen synkopierten Tangotanz vorbereitet war, den Charakter der heutigen Schlagermusik stark beeinflußt. Mit der Veränderung des Rhythmus verband sich auch eine Wandlung der Instrumentierung durch die Aufnahme bisher kaum gebrauchter Instrumente, wie des Saxophons und der gestopften Blechinstrumente, sowie die neuartige Behandlung der bisherigen Instrumente, namentlich der zur rhythmischen Verstärkung herangezogenen Schlaginstrumente. Hierdurch erhielt auch die moderne Schlagermusik eine neue komplizierte Kompositiontechnik. Diese Kompositionstechnik verlangt die unruhig bewegte Steigerung und Spannung in der Melodie, die unsere moderne Tanzmusik auszeichnet. Ich spreche hier natürlich nur von dem übermütigen, lustigen Schlager, während es ja auch einen sentimentalen, ja ich möchte fast sagen, einen klassischen Schlager gibt.

Bilden, Text und Vertonung die beiden wichtigsten Vorbedingungen für das Zünden eines Schlagers, so ist die richtige Placierung, falls es sich um einen Operetten- oder Revueschlager handelt, eine weitere wichtige Voraussetzung. Noch heute summt vielleicht mancher, der diese Zeilen liest, meinen bekannten Schlager von der Tante:

Wenn du meine Tante siehst, ich laß' sie grüßen,
Heute komme ich nicht nach Haus;
Heute abend gehe ich mit meinem Süßen
Nach Hallensee zum Tanz hinaus.
Wenn wir mit dem ersten Kuß kaum angefangen,
Ist der letzte Autobus schon längst gegangen.

Dieser Schlager, der alle Tanten der Welt grüßte, wurde deshalb ein Riesenerfolg, weil ihm zündender Text und eine schmissige Musik zugrunge lag und weil die Placierung an richtiger Stelle, nämlich im Finale des zweiten Aktes erfolgte. Nur wenn die Steigerung bewußt zum Schlager hinanführt und die anderen Melodien den Uebergang zum Schlager schaffen, dann zündet der Funke.

Gewaltig ist daher die Spannung am Tage der Uraufführung. Wenn der Vorhang aufgeht und die neue Revue, die eine unbändige Arbeit erforderte, auf das Publikum niederprasselt. Fiebernd erfühlt der Komponist die Wirkung seiner Melodien, er ist glücklich über jeden Applaus, jedes da capo, auch er wartet, bis die große Nummer, der Schlager, kommt. Und die Nummer kommt. Befriedigt hört das Publikum zu, wird warm, gerät in Stimmung und verlangt immer und immer wieder die neue Melodie zu hören. Der Funk, hat gezündet, der Schlager ist geboren. Und wenn dann die Theatrgäste das Theater verlassen, empfängt sie im Theatercafe bereits die neue Melodie, um schnell ihren Weg durch die Welt zu machen.

Letzten Endes entscheidet also das Publikum, ob eine Musikpiece zum Schlager wird. Und das Publikum ist unergründlich, unberechenbar und launisch. Es lehnt Melodien ab, die der zünftige Komponist vorher als Schlager ansah und nimmt andere Melodien gutwillig an. Daher sei es mit vollem Bewußtsein wiederholt: Zu einem Schlager gehört auch etwas Glück.

Dem heutigen raschen Lebenstempo entsprechend ist aber die Lebensdauer eines Schlagers kurz. Schnell tritt er auf, plötzlich ist er da das Publikum singt und summt ihn, die ganze Welt, die Tanzkapellen spielen ihn immer und immer wieder, das Radio verbreitet ihn, die Kabaretts und Varietes, und in den Kaffeehäusern verlangt man ihn da capo. Er beherrscht die Welt und sonnt sich in einem Glück, das — bereits zu schwinden beginnt. Nur aus der Zeitstimmung heraus wird der Schlager geboren, in dieser Stimmung vom Publikum aufgenommen und hat nur Geltung, solange seine Zeit nicht abgelaufen ist. So schnell, wie er die Welt faszinierte, verlöscht sein Glanz und ein neuer Stern taucht auf. Noch lebt er zwar in unzähligen Notenbänden, auf den Schallplatten und im Leierkasten, aber er läßt die Welt kühl und damit ist sein Schicksal besiegelt. Ein Komet versank am Himmel . . .

Hamburger Hafenkneipen.

Man trinkt weil man Durst hat oder eine Weile ruhig sitzen möchte, weil man sich einsam fühlt oder gerade in guter Gesellschaft ist, weil man vergnügt, niedergeschlagen oder gelangweilt ist: man trinkt, weil es kalt ist oder das Gegenteil, weil die Geschäfte gut gehen oder alles darniederliegt, weil die Regierung auf Teufel kommt heraus regiert oder die Opposition großartige Erfolge hat. Kurz: man trinkt aus zahllosen Gründen und ihrem Gegenteil. Wüßte man es nicht bereits, so ließe sich auch aus der Zahl der Lokale an der Hamburger Küste schließen, daß hier das Leben gewaltig rauscht; daß das Hinterland in der großen Stadt, die Stadt aber an diesem schmalen Streifen ihr Aus- und Einfallstor in die weite Welt besitzt. „Die Küste", das ist die Hafengrenze zwischen Meßberg und Altonaer Fischmarkt. Vom Meßberg bis zum Hafentor gibt es rund 75 Gastwirtschaften, von dort bis zur Altonaer Grenze sind es nochmals an die vierzig. Was in den Seitenstraßen mit Laternen, Blinkfeuern und Schildern grüßt, nicht gerechnet.

*

Dem Hamburger sind Uebersee und Seefahrt geläufige Dinge; vom Verkehr mit Ausländern her, der Arbeit im Hafen, dem In- und Export, dem Fakturenschreiben her gehört das Ferne, das der Binnenländer nur in seiner Phantasie umkreist, in sein tägliches Denken. Was auf den Schildern der Gastwirtschaft steht, mit ihren Anspielungen auf Schiffahrt und fremde Länder, ist gar nicht romantisch gemeint. Die Wirte sind praktisch und wissen, welcher Name bei ihrer Kundschaft haftet Da gibt es den „goldenen Anker", den „Leuchtturm", den „kühlen Heizraum" die „gemütliche Pantry", „Zum Afrikaner" (Verkehrslokal der Neger) (Chicago-Bar", „Old Commercial Room", „Westminster Keller", „Zum Störtebecker". Auf die Fenster gemalte Flaggen mit den Hinweisen „English spoken", „On parle francais", „Her tales danske" usw. gehören zum üblichen Bild. Drinnen sitzen nicht immer genaue Sprachkenner; aber man versteht, was der Gast will, kann ihm sagen, was es kostet, und zur Not auch, wie er am besten an Bord kommt. Die Geschichten in denen bärtige Kapitäne um den Tisch sitzen und ihr Garn spinnen, sind dummes Zeug. Nur die wenigsten Seeleute sind Kapitäne, was man an Hand der Flottenstatistik sich auch in Kyritz an der Knatter ausrechnen könnte. Andere Leute an der Wasserkante trinken nach Grog. Bei jedem Schichtwechsel passieren Armeen der Arbeit: Schauerleute, Kai- und Werftarbeiter, Ewerführer, die Barkassen- und Schlepperbesatzungen. Den ganzen Tag über läuft es: Kaufleute, Makler, Waterclerks und natürlich auch Seeleute aller Nationen. So sieht das Publikum der Hafenlokale aus.

*

Man muß unterscheiden: Es gibt Kneipen, die in der Hauptsache mit Laufkundschaft rechnen. Ein Glas, stehend an der Theke getrunken, vielleicht für ein paar Groschen in die Flasche zum Mitnehmen, zwischen Guten Tag und „Adjüs" nur soviel Zeit, um einen Blick in die Schiffsliste zu tun, und dann gehts gleich weiter. „So'n Geschäft wie dein Geschäft — das is'n Geschäft!" sagt mancher Bekannte zum Wirt. Aber zwölf bis vierzehn Stunden auf den Beinen, einschenken, Gläser spülen, herumspringen und immer ein freundliches Wort bereit — das ist nicht jedermanns Sache. Eine andere Kategorie bilden die kleineren, stillen Lokale, meist im Keller oder ein paar Stufen aufgetreppt, die ihre Stammgäste haben. Zuweilen ist der Wirt früher zur See gefahren. Dann hängen unter der Decke oder stehen auf Borten Erinnerungen an seine Fahrtzeit, oder was ihm seine Freunde von Bord mitgebracht haben: ausgestopfte Haie, Schwert- oder Kugelfische, völlig getakelte Segelschiffe in leeren Rumflaschen, Schiffsmodelle und Photos von allen Küstenplätzen der Welt. Hier tagen Sparklubs, Portiers machen ihre Abrechnung, hier wird auch „geklöhnt". Dann gibt es auch noch das „Bums". Das „Bums" verfügt über ein Orchestrion und Damenbedienung. Wenn ein großer Kasten im Hafen liegt, und an Zahltagen herrscht großer Betrieb. Bei Ehefrauen ist das „Bums" wenig beliebt.

*

Es gibt eine Menge Getränke, die für die Hamburger Küste typisch sind und plattdeutsche Bezeichnungen haben. „Köm un Brun", das ist Kümmel und Braunbier, hat an Beliebtheit verloren; dafür hat „Lütt un Lütt", das ist ein kleines Helles mit einem Kümmel, gewonnen. Vorherrschend bleibt zu allen Jahreszeiten der Grog. Im Winter wärmt er, im Sommer schlägt er die Hitze nieder. Von altersher gebräulich leuchtet von den Spiegelscheiben die Redewendung, „Gastwirtschaft und Frühstückslokal". Drinnen auf der Theke der Glasschrank mit wahren Apotheosen kalter Speisen in holländischer Ueppigkeit. Früher gab es mehr von den Schildern vor der Tür: „Platz zum Füttern und Tränken der Pferde". Vor einer Reihe rotgestrichener hölzerner Tränkeimer stand der „Vize" in weißer Schürze Wache. Hatte der Kutscher seine Mahlzeit verzehrt, so durfte er aus einem Korb auf der Toonbank ein Stück Brot für seine Pferde mitnehmen. Nicht jeder kann einfach daherkommen und eine Wirtschaft aufmachen. Dazu bedarf es in Hamburg einer Genehmigung der sogenannten „Schankkommission", die den Bewerber auf seine Würdigkeit hin ansieht und entscheidet, ob an der in Aussicht genommenen Stelle ein Bedarf vorhanden ist. Fast 120 Lokale vom Meßburg bis nach Altona. Alle konzessioniert — offenbar also auch Bedarf.

Wer spielt in Monte Carlo?

Im allgemeinen kann man beobachten, daß sich bei allen Spielbanken das Publikum aus vier verschiedenen Gruppen zusammengesetzt. Da sind zuerst die leidenschaftlichen Spieler, die immer spielen müssen, auch wenn sie kein Geld haben, dann die reichen Leute, die sich aus Langeweile ans Roulette setzen und denen Gewinn oder Verlust nicht Besonderes bedeutet. Merkwürdigerweise sind die großen Gewinner meist unter ihnen. Die dritte Gruppe besteht aus denen, die gwinnen wollen und die teils reich, teils arm sind. Man darf sie aber nicht mit den Spielern aus reiner Leidenschaft verwechseln, weil es denen meist ganz egal ist, ob sie gewinnen, wenn sie nur spielen können. Die vierte Gruppe ist die größte, es sind diejenigen, die auf der Durchreise vorbeikommen und hineingehen, um zu erzählen zu können, daß sie auch mal gesetzt haben. Vor dem Kriege stellten die Deutschen mit 25 Prozent bei weitem das größte Kontingent in Monte, sie waren sehr beliebt, weil sie selten ohne Geld erschienen und viele schöne Goldstücke dort ließen. Die Engländer figurierten mit 18 Prozent hinter ihnen an zweiter Stelle vor den Amerikanern (14 Prozent), den Franzosen (12 Prozent), den Italienern (8 Prozent), den Nordländern (6 Prozent), den Russen und Südamerikanern mit je 5 Prozent, den Polen mit 3 Prozent und den Oesterreichern mit 2 Prozent. Alle anderen Staaten stellten nur insgesamt 5 Prozent der Besucher. Allerdings waren unter ihnen (Perser, Inder, Chinesen) gerade die größten Verlierer und die reichsten Spieler. Heute hat sich nicht nur manches, sondern fast alles geändert. Die Entfernung zwischen Amerika und Europa hat sich derart verringert, daß die Amerikaner mit 28 Prozent bei weitem an der Spitze liegen. Wie es früher bei jedem deutschen Hochzeitspaar zum guten Ton gehörte, nach Italien zu fahren und im Vorübergehen mal in Monte zu spielen, so fährt jeder bessere Yankee einmal an die Rivera und setzt seine Dollars in Ships um. Die Engländer, die als kühl verschrien und dabei leidenschaftliche Spieler sind, stehen mit 26 Prozent nicht weit hinter ihren Vettern zurück, dagegen haben die Französen mit 25 Prozent ganz gewaltig „aufgeholt". Sie sind heute nicht mehr das Rentnervolk von damals, auch sie verdienen schwer und wollen rasch und angenehm ein Vermögen gewinnen. Alle anderen Staaten können da nicht mitreden, nur die Zahl der Exoten ist enorm gestiegen, sie liegen mit 10 Prozent an vierter Stelle. Die Deutschen stellen nur noch 5 Prozent, und das ist erfreulich. Wir setzen unser schwer verdientes Geld nicht mehr gern aufs Spiel. Die Prozentsätze bei den anderen Völkern haben sich nicht sehr geändert, nur sie bemerkenswert, daß die Zahl der Russen stark nachgelassen hat. Rein ziffernmäßig wird heutzutage immer noch mehr gespielt, als vor dem Kriege. 1913 rechnete man mit 600.000 Besuchern im Jahre, heute werden es ungefähr drei Millionen sein, der Jahresumsatz hat sich von 60 Millionen Goldfranken auf anderthalb Milliarden gesteigert. Die Bank verdient heute rund 200 Millionen im Jahre und hat fast gar kein Risiko, denn es wird höchstens zehnmal im Jahre die Bank gesprengt, und das läßt sich schon ertragen. Die Besuchsdauer der Gäste hat sich enorm verringert, und ebenso kann festgestellt werden, daß heute viel mehr kleine Leute in Monte spielen als ehedem, wo sich in der Hauptsache die Creme der ganzen Welt zu treffen pflegte.

—0—

Wojewodschaft Schlesien.

Wojewode Dr. Grazynski und der Wojewodschaftsrat besichtigen die staatlichen Arbeiten im Teschnerschlesien.

Am Mittwoch hat Wojewode Dr. Grazynski mit den Wojewodschaftsräten eine Visitierung der staatlichen Arbeiten im Teschner-Schlesien unternommen. Zuerst wurden die Erdarbeiten bei Goczalkowitz und nachher der Aufbau der Werkstätten der Gewerbeschule in Bielitz besichtigt. Bei dieser Gelegenheit wurde eine Visitierung des staatlichen Gymnasiums vorgenommen. Ferner wurden der Straßen- und Eisenbahnbau auf der Linie Ustron—Weichsel visitiert. Der Baustand des Präsidentenschlosses in Weichsel, der Bau des Sanatoriums in Istebna und die Erziehungsanstalt in Teschen besichtigt.

Grubenunfall auf der Lythandragrube.

Am Mittwoch, um 7 Uhr abends, drangen Gase vom teilweise eingestürzten Antoniaschacht der Lythandragrube auf die 220 Metersohle ein und bedrohten das Leben von 30 Bergleuten.

Die sofort aufgenommene Rettungsaktion dauerte vier Stunden und wurde durch Mannschaften der Grube Aschenborn und Fiedensgrube durchgeführt. Acht Arbeiter konnten von der Seite des Lythandraschachtes und zweiundzwanzig Arbeiter durch den Eingang von der Aschenborngrube gerettet werden.

Auf die Nachricht von dem Unglücksfall erschien vor der Grube eine große Menge, die über das Los ihrer Angehörigen näheres zu erfahren suchte. Von den 30 eingeschlossenen Bergleuten konnten 13 in gesundem Zustande ihren Angehörigen übergeben werden. 17 Bergleute erlitten eine Gasvergiftung, die jedoch nicht lebensgefährlich ist. Nach den ärztlichen Aussagen werden die an Gasvergiftung erkrankten Arbeiter das Lazarett in 3 bis 4 Tagen verlassen können.

An der Rettungsaktion nahmen teil, die Bergwerksdirektoren Jezowski und Jozefiok, der leitende Direktor der Friedensgrube und Instrukteur Mocny sowie die Polizeibehörden.

Zu diesem Unfall teilt das Oberbergamt in Kattowitz mit: **Die von der Presse in Kattowitz verbreitete Mitteilung, daß es sich um eine große, schreckliche Katastrophe auf der Lythandragrube handle, ist übertrieben,** weil keine Explosion erfolgte und nur durch den Bruch eines Dammes Kohlengase an den Arbeitsort drangen. Derartige Dammbrüche passieren auf anderen Gruben öfters, ohne jedoch einen schweren Nachteil zu haben. Die Rettungsmannschaften waren schnell zur Stelle und haben den Damm nach der Rettungsaktion wieder geschlossen. Von den in Gefahr befindlichen Bergleuten wurden 15 Personen in das Krankenhaus eingeliefert, die eine leichte Vergiftung erlitten hatten.

Beschlüsse des Wojewodschaftsrates.

In der am Donerstag stattgefundenen Wojewodschaftsratsitzung wurde die Taxe für den Lebensunterhalt in der Taubstummenanstalt in Rybnik auf 85 Zloty monatlich festgesetzt.

Bestätigt wurde das Regulierungsprogramm für Flüsse und Bäche sowie die Verteilung von Krediten für diesen Zweck in der Höhe von 1 600 000 Zloty.

Ferner wurden aus dem schlesischen Straßenbaufond Anleihen für Investitionszwecke in der Höhe von 1 500 000 Zl. vergeben.

Eine Subvention in Höhe von 95 000 Zloty wurde für die Erhaltung der nicht staatlichen Straßen gewährt.

Den Selbstverwaltungskörpern der Bezirke wurde eine Subvention von 660 000 Zloty bewilligt zur Erhaltung derjenigen Straßen, welche durch die Wojewodschaft übernommen werden sollen.

Ueberdies wurden verschiedene Kommunal- und Personalangelegenheiten beraten.

—0—

Der Tarif im gastronomischen Gewerbe abgeschlossen.

Die seit längerer Zeit geführten Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern des Gastgewerbes haben in einer von Bezirksarbeitsinspektor Ing. Gallot geleiteten Konferenz zu einem neuen Tarifabschluß geführt. Der Tarif, welcher am Donnerstag von beiden Parteien unterzeichnet wurde, sieht neue Lohnsätze und Urlaubsbedingungen vor. Die Kellner in Restaurationslokalen sind berechtigt 10 Prozent, in Kaffeehäusern und Konditoreien 15 Prozent zur Rechnung zuzuschlagen. Der Küchenmeister erhält einen Wochenlohn von 80 bis 130 Zloty. Der Urlaub beträgt 3 bis 12 Tage. Die Vermittlung von Arbeitsstellen soll durch das Arbeitsvermittlungsamt des Verbandes im Einvernehmen mit dem staatlichen Arbeitsvermittlungsamt erfolgen. Die Erhöhung der neuen Lohnsätze tritt ab 15. Juni in Kraft und ist verbindlich für ein Jahr.

—0—

Schiedsspruch im Ofensetzer- und Töpfergewerbe.

Am Mittwoch tagte in Kattowitz das Schiedsgericht in Angelegenheit der Lohnerhöhung im Ofensetzer- und Töpfergewerbe. Das Schiedsgericht fätlle folgenden Schiedsspruch. Die Akkordarbeiter erhalten 6 Prozent, die Tagarbeiter 12 Prozent Lohnerhöhung auf die bestehenden Löhne.

Bielitz.

Von der Lohnbewegung in der Textilindustrie.

In der am Donnerstag stattgefundenen Verhandlung zwischen dem Industriellenverband und den Arbeitervertretern wurde über die Möglichkeit eines Einheitstarifes beraten. Die Durcharbeitung des gesamten Materiales dürfte längere Zeit in Anspruch nehmen. Am Schluß der Verhandlungen überreichten die Arbeitervertreter dem Industriellenverband einen Tarifentwurf.

—0—

Neue Brotpreise. Der Magistrat der Stadt Bielitz teilt mit, daß in der Stadt Bielitz ab 14. Juni folgende Brotpreise verbindlich sind: 1 Kilo Kornbrot aus 70-prozentigem Mehl 48 Groschen, 1 Kilo Brot aus Schrotmehl 44 Groschen. Ueberschreitungen der vorgeschriebenen Preise werden bestraft.

Zusammenstoß zwischen Auto und Motorrad. Am Donnerstag, um 7 Uhr abends fuhr ein Personenauto von Biala nach Bielitz u. zw. auf der rechten Straßenseite der Hauptstraße. Aus entgegengesetzter Richtung kam ein Motorradfahrer auf der linken Seite der Straße und fuhr das Auto an. Die vorderen Kotflügel des Autos selbst wurden beschädigt. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Die Schuld an dem Unfall trifft den Motorradfahrer, weil er die linke Straßenseite einhielt.

Biala.

Plötzlicher Tod. Am Dienstag starb plötzlich bei der Arbeit die 29-jährige Arbeiterin Marie Kania, die bei der Firma R. Strygowski beschäftigt war. Die ärztliche Untersuchung stellte als Todesursache Herzschlag fest. Die Leiche wurde in die Totenkammer des Bialaer Krankenhauses eingeliefert.

—0—

Kattowitz.

Telephonverbindung Kattowitz — Bielitz — Buenos-Ayres.

Die Post- und Telegraphendirektion teilt mit: Ab 15. Juni d. J. wurde zwischen Polen und Argentinien über Berlin eine telefonische Verbindung hergestellt. Ebenso wurde der telefonische Verkehr zwischen Kattowitz — Bielitz einerseits und Buenos Ayres anderseits eingeführt. Ein Dreiminutengespräch kostet 164.50 Frank. Gespräche sind in der Zeit von 3 bis 6 Uhr nachmittag zulässig. Die Gespräche müssen am Sprech-Tage bei den Telefonzentralen in Kattowitz bezw. Bielitz angemeldet werden. Die Anmeldung hat einige Stunden vorher spätestens jedoch bis 1.30 Uhr nachmittag zu erfolgen.

—0—

Einbruch in das italienische Konsulat.

Am Mittwoch, um 11.30 Uhr nachts, drang ein gewisser Bernhard Lewandowski, ohne ständigen Aufenthalt, in das Büro des italienischen Konsulates in Kattowitz, ul. Pocztowej 11 ein. Er stieg von einem Dachfenster auf einen Schuppen, von diesem in die Klosettanlage und von da in die Büroräume. Er durchwühlte alle Schreibtische, wahrscheinlich in der Absicht Bargeld zu stehlen. Ein neben den Büroräumen wohnender Mieter, welcher durch das Geräusch aufmerksam gemacht worden war, schickte seine Tochter zur Polizei. Als ein Polizeifunktionär an Ort und Stelle erschien sprang der Dieb aus einem Bürofenster heraus. Lewandowski flüchtete, sodaß der Beamte einen Schuß aus seiner Dienstpistole abgab, ohne jedoch den Flüchtling zu verletzen. Mit Hilfe eines Chauffeurs wurde Lewandowski verhaftet und in das Polizeikommissariat abgeführt.

—0—

Schlägerei. Zwischen dem Eisenbahner Josef Goldmann, wohnhaft in Michalkowitz, und dem Hausbesitzer Adolf Matysik, in Bytkow, ul. Katowickiej 15, entstand ein Wortwechsel, welcher in eine Schlägerei ausartete. Goldmann wurde durch Matysik und seinen Sohn erheblich verletzt und wurde in das Hüttenkrankenhaus in Siemianowitz übergeführt. Die Ursache der Schlägerei war, daß Matysik dem Goldmann, welcher seinen Bruder besuchen wollte, den Eintritt in sein Haus verwehrte.

Fahrraddiebstahl. Auf der ul. Mickiewicza in Kattowitz wurde dem Richard Streczkow ein Herrenfahrrad Marke „Viktoria", Nummer 835 825 gestohlen, trotzdem es durch ein Schloß abgesperrt war. Der Wert des Fahrrades beträgt 300 Zloty.

Einbrüche. In den Kiosk des Sanislaus Zawislok im Kosciuszkopark sind unbekannte Einbrecher eingedrungen und haben eine gewisse Menge von Zigaretten, Zuckerwaren und Schokolade im Werte von 1000 Zloty gestohlen. — Der Wohnung der Familie Eugenie Himmel haben unbekannte Einbrecher einen Besuch abgestattet. Aus zwei unverschlossenen Schränken wurden ein Damenpelz, zwei Mäntel, mehrere Damenkleider und Damenblusen, verschiedene Kleidungsstücke, Tischtücher, Hüte und Decken gestohlen. Der Gesamtwert der gestohlenen Sachen beträgt 8000 Zloty.

Verkehrsunfall. Am Mittwoch, um 7.35 Uhr früh, wurde durch das Auto Sl. 2897 der 56 Jahre alte Josef Jentsch auf der ul. Krakowska in Zawodzie überfahren. Er erlitt leichtere Verletzungen an den Füßen und wurde durch dasselbe Auto zu seiner Wohnung gebracht. Die Schuld an dem Unfall trifft den Verletzten selbst, weil er auf die abgegebenen Warnungssignale nicht achtete.

Königshütte.

Ein Radfahrer vom Auto überfahren. Das Lastenauto Sl. 3227 überfuhr auf der ul. Styczynskiego in Königshütte den Radfahrer Josef Stiller. Mit schweren Verletzungen wurde Stiller in das städtische Krankenhaus eingeliefert. Das Fahrrad wurde vollständig beschädigt.

Myslowitz.

Die Stadt Myslowitz in den Jahren 1926 und 1927.

Wir setzen heute die Berichterstattung über die Stadt Myslowitz in den Jahren 1926 und 1927 fort:

Am Beginn des Jahres 1926 wurde die Stadt von einer kommissarischen Vertretung aus 5 Personen und zwar vom Rechtsanwalt Kudera, dem Kaufmann Nowakowski, dem Unternehmer Kwasigroch, dem Buchhändler Zalejski und dem Direktor Schapper verwaltet. Am Ende des Jahres 1926 fand die Neuwahl der Stadtverordnetenversammlung statt, zu welcher neun Listen eingereicht wurden. Insgesamt wurden 8302 Stimmen abgegeben. Es entfielen auf Liste 1 (Narodowa Partja Robotnicza) 1164 Stimmen oder 4 Mandate, auf Liste Nr. 2 Polnische Sozialdemokratische Partei 1450 Stimmen oder 6 Mandate, auf Liste Nr. 3 Wahlgemeinschaft der katholischen Volkspartei und der Deutschen Partei 3522 Stimmen oder 14 Mandate, auf Liste Nr. 4 gemeinsamer Arbeiterblock 216 Stimmen (kein Mandat), auf Liste Nr. 5 Oberschlesischer Sozialblock 216 Stimmen oder 1 Mandat, auf Liste Nr. 5 entfallen. Gegen die Wahl wurde von der Cha-Mandat, auf Liste Nr. 7 Verband der oberschlesischen Verteidiger 555 Stimmen oder 2 Mandate, auf Liste Nr. 8 Chadecja 723 Stimmen oder 3 Mandate und auf Liste Nr. 9 Deutsche Sozialistische Partei 291 Stimmen oder 1 Mandat. Durch Verbindung der Liste 4 und 5 war ein Mandat auf Liste Nr. 5 entfallen. Gegen die Wahl wurde on der Chadecja Einspruch erhoben, doch wurde derselbe zurückgewiesen. Das Präsidium der Stadtverordnetenversammlung wurde wie folgt zusammengesetzt: Dr. Obremba Vorsteher, Dr. Cienciala, Stellvertreter, 1. Sekretär Manka, 2. Sekretär Habryka. Im Jahre 1928 bestand das Präsidium auf folgenden Herren: Dr. Obremba, Vorsteher, Koniark, stellvertretender Vorsteher, Muszal, 1. Sekretär und Habryka 2. Sekretär.

Am Beginn des Jahres 1926 bestand der Magistrat aus folgenden Herren: Dr. Jan Radwanski, Bürgermeister, Mierzejewski Felix, stellvertretender Bürgermeister, Emil Caspari, besoldeter Stadtrat, Kaufmann Stanislaw Ficowski, Karl Koch, besoldeter Baurat, Arzt Dr. Obremba, Bäckermeister Artur Kmiotek, Bergarbeiter Vinzent Macioszek, Kaufmann Stefan Walczyk. Stadtbaurat Koch schied am 31. März 1926 aus dem städtischen Dienst. Durch Reskript vom 4. Mai 1926 wurde Bürgermeister Dr. Radwanski seines Amtes enthoben, das Amt wurde durch den stellvertretenden Bürgermeister provisorisch versehen. Zu der Neuwahl des Magistrates wurden 5 Listen eingereicht und zwar Liste 1 von der Narodowa Partja Robotnicza, der Chadecja und der Z. O. G., Liste 2 von der Wahlgemeinschaft der katholischen Volkspartei und der deutschen Partei, Liste 3 vom Verband der Verteidiger Oberschlesiens, Liste 4 von der polnischen Sozialdemokratie und Liste 5 om oberschlesischen sozialen Block. Bei der Wahl erhielt Liste 1 — 8 Stimmen, Liste 2 — 13 Stimmen, Liste 4 — 8 Stimmen und Liste 5 1 Stimme, während Liste 3 leer ausging. Die vereinigten Listen 1, 4 und 5 erhielten demnach 4 die Liste 2 drei Mandate. Bei der Unterverteilung der Mandate auf die Listen 1, 4 und 5 erhielt Liste 1 zwei und die Listen 4 und 5 je ein Mandat. Es waren gewählt: als unbesoldete Magistratsmitglieder die Herren Bäckermeister Kozak von der N. P. R., Kaufmann Lipowicz von der Chadecja, Bergwerksspediteur Henryk Waniek, Paul Schefczyk, pens. Lehrer und Bauarbeiter Winzent Krolik von der deutschen Partei, Hausbesitzer Jan Toman und Bergarbeiter Jan Habryka von der polnischen Sozialdemokratischen Partei. Bei der Wahl des provisorischen Bürgermeisters in der Sitzung der Stadtverordnetenversammlung vom 24. März 1927 erhielt Rechtsanwalt Kudera und Rechtsanwalt Mierzejewski je 15 Stimmen, sodaß das Los entscheiden mußte, welches auf den Rechtsanwalt Kudera fiel. Da nur noch Stadtrat Caspari als besoldeter Stadtrat zugehörte, waren zwei Stellen und zwar des besoldeten Bürgermeisters und des besoldeten Stadtbaurates unbesetzt geblieben.

—0—

Schwientochlowitz.

Vom Auto überfahren. Der elfjährige Richard Hodaski wurde vom Personenauto Sl. 3331 auf der ul. Krol. Hucka in Charlottenhof überfahren. Er erlitt schwere Kopf- und Beinverletzungen und wurde in das Krankenhaus in Piasniki übergeführt. Die Schuldfrage ist noch nicht festgestellt.

Straßensperre. Infolge der nicht beendeten Reparatur der Kreisstraße, wird die Straßensperre der ul. Krakowska von der Kreisgrenze bis zur ul. Ligonia in Bismarckhütte für den Wagenverkehr bis zum 29. Juni d. J. verlängert.

—0—

Was sich die Welt erzählt.

Großfeuer in Gothenburg.

Eine Farbenfabrik niedergebrannt.

Stockholm, 14. Juni. Ein Großfeuer hat gestern abend die Farbenfabrik Bärinol in Gothenburg zerstört, durch die Oel- und Farbenvorräte breitete sich das Feuer rasch aus. Die Explosionen der Benzintanks waren furchtbar. Die Löscharbeiten waren durch die sich entwickelnden Gase erschwert. Riesige Rauchwolken lockten tausende von Menschen herbei. Glücklicherweise blieben die unterirdischen Benzintanks vom Feuer verschont. Der Schaden wird auf 400 000 Kronen geschätzt.

Eisenbahnunglück in München.

München, 14. Juni. Heute vormittag ereignete sich im Betrieb des Münchener Hauptbahnhofes ein Eisenbahnunfall. Der um 9.50 Uhr nach Fürstenfeld-Brück abgelassene, nur mäßig besetzte Personenzug fuhr alsbald nach Verlassen des Hauptbahnhofes ein eine Rangierabteilung. Nach den bisherigen Meldungen ist der Unfall verhältnismäßig gut abgelaufen. Es soll nur fünf Leichtverletzte geben.

München, 14. Juni. Nach der amtlichen Meldung zu dem Eisenbahnunfall im Münchener Hauptbahnhof sind im ganzen 13 Personen leicht verwundet worden. Die Untersuchung über die Ursache des Unglücks ist noch im Gange.

—0—

Eisenbahnbanditen hingerichtet.

New York, 14. Juni. In der mittelamerikanischen Republik Mexiko wurden ein Rebellenführer und 19 seiner Anhänger hingerichtet. Diese Rebellen hatten vor einigen Tagen einen Eisenbahnzug überfallen. Mexikanische Truppen nahmen die Verfolgung der Bande auf, wobei 40 Rebellen getötet wurde. Die damals gefangen genommenen Mitglieder der Bande sind vor ein Kriegsgericht gestellt worden, das sie zum Tode verurteilte.

—0—

Das Zeitliche gesegnet.

Im 120. Lebensjahr.

London, 14. Juni. Im Alter von 120 (?) Jahren starb in Mesopotamien ein Stammeshäuptling. Er hinterließ vier Witwen und mehr als 100 Kinder und Enkelkinder. Das jüngste Kind des Verstorbenen soll erst 10 Jahre alt sein.

Gerichtssaal.

Der Stinnesprozeß.

Berlin, 14. Juni. In der heutigen Verhandlung im Stinnes-Prozeß erklärte zunächst der Angeklagte Bela Grosz, daß die Zeitungsnachrichten, die ihn als Verwandten, des in die Spritschmuggleraffäre verwickelten Robert Grosz bezeichnet hätten, unzutreffend seien. Dann wurde die Vernehmung des Angeklagten Stinnes fortgesetzt. Stinnes schildert sein Zusammenleben mit dem Reichskommissar Heinzmann beim Untersuchungsrichter. Heinzmann sagte, auch die Regierung habe den Wunsch die Angelegenheit möglichst geräuschlos aus der Welt zu bringen, da sie eine Schädigung des deutschen Kredites im Auslande mit sich bringen könnte. Stinnes erklärte, daß er aus der Absicht heraus, alles zu tun, um Schädigungen für Familie und Firma abzuwenden, vor **dem Untersuchungsrichter eine falsche Aussage gemacht habe,** was er dann nach der Vernehmung auch seinem Verteidiger gesag habe.

Sprengstoffattentat in Hannover.

Hannover, 14. Juni. Eine Explosion ereignete sich in der Nacht zum Freitag in Hannover. Am Donnerstag abends, um 22 einhalb Uhr, teilte der kommunistische Landtagsabgeordnete Abel dem Polizeipräsidium mit, daß vor zwei Tagen in einer Gastwirtschaft von einem Unbekannten eine Kiste mit Sprengstoffen abgegeben worden sei, die er zur Klärung der Angelegenheit nach der „Roten-Hilfe“ habe schaffen lassen. Die Kiste wurde von der Polizei sofort beschlagnahmt, da sich Sprengstoffe mit Zündschnur darin befanden. Heute früh um 1 einhalb Uhr ereignete sich an dem Hause der Vorschuß-Vereinsbank Kanalstraße eine offensichtlich durch Sprengstoff verursachte Explosion, durch die an dem Hause ein Loch von etwa 15 Meter Breite entstand und die Glasscheiben der Haustür sowie mehrere Scheiben des gegenüberliegenden Hauses in Trümmer gingen. Mehrere Gäste eines benachbarten Lokals eilten sofort an den Ort der Tat, doch konnte der Urheber der Explosion nicht gesichtet werden. Ob ein Zusammenhang zwischen den beiden Vorfällen besteht, hat sich bis zur Stunde nicht feststellen lassen.

Hannover, 14. Juni. Das Motiv zum Sprengstoffanschlag, der heute nachts an dem Hause der Vorschuß-Vereinsbank verursacht wurde, ist noch in Dunkel gehüllt. Es scheint aber, das politische Beweggründe in Frage kommen. Dieser Auffassung ist auch der Leiter des Unternehmens, Dir. Lüssenhop. Er sprach sich dahin aus, daß die Annahme, es könne sich um einen Racheakt handeln, der mit dem Geschäftsgang irgendwie in Verbindung stände, jeder Grundlage entbehre. Der durch die Explosion angerichtete Schaden ist verhältnismäßig gering, was seine Ursache in der außerordentlich massiven Bauart des Bankhauses hat. Die Polizei nahm alsbald eine genaue Untersuchung der Bankräume und insbesonders der Stahlkammer vor, jedoch wurde dabei nichts verdächtiges gefunden.

Sportrundschau.

Die Ligaspiele am Sonntag.

Kommenden Sonntag finden wieder eine Anzahl von Spielen in der polnischen Liga, die sich wie folgt verteilen:

Warszawianka—Legia in Warschau.
Warta—Wisla in Posen.
1. F. C.—Czarni in Kattowitz.
Pogon—Ruch in Lemberg.
Garbarnia—Cracovia in Krakau.
Z. K. S.—Touristen in Lodz.

Die Resultate dieser Spiele werden mit besonderem Interesse erwartet, da der „Przeglond Sportowy“ für das Erraten der Resultate einen speziellen Konkurs ausgeschrieben hat.

—0—

Tennis-Städtekampf Warschau gegen Budapest.

Am 21., 22. und 23. d. M. wird in Budapest ein Tennis-Städtekampf Warschau—Budapest ausgetragen. Die polnische Repräsentativmannschaft setzt sich aus folgenden Spielern zusammen:

Herreneinzelspiele — M. Stolarow, Marczewski.
Herrendoppelspiele — Stolarow und J. Loth.
Dameneinzelspiele — Frl. Jedrzejowska.
Gemischtes Doppel — Frl. Jedrzejowska, J. Loth.

Großes internationales Motorrad-Rennen in Kattowitz.

Am Sonntag, den 16. d. M. findet in Kattowitz ein großes internationales Motorradrennen statt. Start und Ziel befindet sich bei Kilometerstein 5.9 auf der Landstraße Gischewald-Murcki. Beginn der Rennen 14.30. Vor den Rennen findet um 12—13.45 ein Promenadenkonzert der Polizeikapelle am Ringplatz in Kattowitz statt, nach welchem die Teilnehmer sich zum Start begeben. Unter den Nennungen sind zu erwähnen: Albrecht von Alvensleben auf „Norton“ 490 ccm, Gneich aus Breslau auf D. K. W. 490 ccm, Broll Roman auf „Standard“ 493 ccm, Herbert Ernst aus Breslau auf A. J. S., M. Ripper und Branst aus Krakau. Vom Schlesischen Motocykleklub starten auf B. S. A. 770 ccm Piekawski, Wosar, Serwotka, Boguslawski u. a. Zuschauerkarten sind im Sekretariat des SKM. in Sattowitz, ul. Drzymaly Nr. 1, Telefon 31—21 zwischen 11—13 und 17—19 Uhr zu haben.

Die Meisterschaftsspiele der A-Klasse im Bielitzer Kreis.

Bialski K. S. — B. B. Sportverein spielen bereits am Samstag um 6 Uhr nachm. auf dem Platze des S. V. Biala-Lipnik in Biala, Bahnstraße Der große Platz dürfte dem BBSV. zur Entwicklung seines Könnens vorteilhafter sein als der BKS.-Platz und ist mit einem neuerlichen Sieg des BBSV. zu rechnen. Allerdings darf der Gegner nicht unterschätzt werden, da im Angriff des BKS. einige Leute sind, die dem Tor des Gegners schon oft gefährlich geworden sind. Das Spiel leitet Schiedsrichter Matzner, der damit eine Probe seines Könnens bei erstklassigen Spielen abgeben soll.

Ebenso sind die Sonntagsspiele für den Biala-Lipnikplatz bestimmt u. zw. sind dieselben als Doppelspiel zusammengefaßt worden. Es spielen Sportklub gegen Sturm um 3 Uhr nachm. unter der Leitung des Schiedsrichters Hupert und Biala-Lipnik gegen R. K. S. Czechowice unter der Leitung des Schiedsrichters Scieszka aus Saybusch. Das zweite Spiel findet um 4.30 Uhr nachm. statt. Die Zusammenfassung dieser Spiele als Doppelspiel dürfte sich wieder bewähren und dem Platz guten Besuch bringen. Besonderes Interesse ruft das Spiel Biala-Lipnik gegen den R. K. S. hervor, doch dürfte der Vorteil des eigenen Platzes für die Hausherrn zu einem günstigen Abschneiden in diesem Spiel ein gutes Teil beitragen. Das Spiel Sportklub — Sturm dürfte voraussichtlich einen Sieg Sturms bringen.

Die heimische Hakoah spielt in Saybusch gegen Koszarawa und wird sich in Acht nehmen müssen, wenn sie ohne Punkteverlust heimkommen will, denn die Koszarawa ist auf eigenem Platz ein nicht zu unterschätzender Gegner.

Flugwettkämpfe in Krakau.

Am Sonntag, den 16. d. M. findet in Krakau auf dem Flugplatz in Rakowice ein Flugwettbewerb statt, der folgende Konkurrenzen umfaßt:

Gruppenfliegen der Jagdflugzeuge, paarweise Vorführungen in der Luft, Luftakrobatik, ausgeführt in möglichst kurzer Zeit, Vernichtung zweier Ballons in möglichst kurzer Zeit. Außerdem finden Flüge von Awianetten, Vorführung militärischer und Verkehrsflugzeuge, Passagierflüge, Transport Verletzter durch Sanitätsflugzeuge, Sprünge mit dem Fallschirm, Vorführung von Verfolgungsrennen feindlicher Flugzeuge durch Jagdflugzeuge, Vorführung von Flugzeugabwehr sowie eine große Defilade der Flugzeuge vor der Tribüne statt.

DES LEBENS SELTSAMES SPIEL

ROMAN VON ELISABETH NEY

39. Fortsetzung.

Fritz Kraft riß sich seinen Schwimmgürtel vom Leibe, und schlang ihn um die, die er in der Stunde der Todesnot gefunden hatte, um Christa Wald, die, eingeschlossen in der Kabine, Stunden der unmenschlichsten Qual erduldet hatte, und die jetzt regungslos in seinen Armen lag.

Und dann erklang ein donnergleiches Brüllen und Heulen, das sich zum wahnsinnigem Knirschen und Kreischen steigerte. Die Lichter erloschen, und nur die immer näherkommenden Scheinwerfer des Rettungsdampfers zuckten über die Szene des Grauens und des Wahnsinns.

Dann aber war es, als wenn die Wellen in hohen Bogen über dem Dampfer zusammenschlugen, der sich jetzt in immer schnelleren, grausigen, kreiselförmigen Bewegungen in die Tiefe bohrte, bis das gurgelnde Wasser über ihn hinwegraste.

Planken schwammen zwischen treibenden Menschenkörpern, weiter drüben kenterte ein Boot, dazwischen erklangen Schreie, die zeigten, daß Haifische in der Nähe waren.

In dem wilden Element kämpfte ein Mann mit übermenschlicher Kraft um zwei Frauenleben.

Fritz Kraft, der junge Deutsche, hielt Ilona Takats und die wiedergefundene Jugendgespielin fest an den beiden Schwimmgürteln, und versuchte, sich wassertretend auf der Oberfläche zu halten.

„Hierher, hallo!“ Ein Boot war in Sicht gekommen.

Ein Ruck und Ilona Takats war geborgen.

Ein Wellenberg schob sich dazwischen.

Das Boot war abgetrieben worden. Fritz Kraft hielt noch immer die ohnmächtige Christa im Arm, und kämpfte verzweifelt um sein Leben und um das ihre.

Seine Kräfte erlahmten, er fühlte, daß er sich nur noch kurze Zeit zu halten vermochte, und er schrie in Todesnot laut und gellend um Hilfe.

Da, Christa Wald wurde emporgezerrt. Er hörte laute Zurufe.

„Halt' dich fest“, und er vermochte doch nicht mehr die bereits klammen Finger um das Ruder zu krallen, das ihm hilfsbereit hingehalten wurde.

Hilflos versank er in die Tiefe, und kam nicht wieder zum Vorschein.

Ein neuer Wellenberg jagte das Rettungsboot weit ab zu neuen Hilfesuchenden.

*

Zwei Monate waren nachdem ins Land gezogen. Viele Wochen des Hangens und Bangens für Professor Matthias Brecht.

Hatte man doch trotz allen anstrengenden Suchens Christa Wald nirgends aufzufinden vermocht.

Zwei volle Wochen allein hatte Matthias Brecht mit seinem Freunde Staudinger alles versucht, das geliebte Mädchen in Triest zu entdecken.

Umsonst, sie war und blieb spurlos verschwunden!

Bill Firth hatte ihm all die Zeit getreulich beigestanden, und schließlich waren sie, alles der Polizei überlassend, gemeinsam nach Kairo zurückgeflogen.

Seither war Matthias Brecht ein gebrochener Mann. Die kleine zarte Maria Staudinger hatten die anhaltende furchtbare Erregung und die noch hinzukommende Nachricht vom Untergange des Dampfers „Margarete“, mit dem auch, wie die Zeitungen berichteten, die Ungarin Ilona Takats umgekommen war, aufs Krankenbett geworfen.

Heute nun, nach so langer Zeit, durfte Frau Maria Staudinger zum ersten Male seit ihrer Genesung wieder einen längeren Spaziergang unternehmen.

Wohin hatte sie es anders getrieben, als zu Matthias Brecht, dem armen, einsamen Mann, der, um von der entsetzlich quälenden Ungewißheit um Christa Wald nicht zum Wahnsinn getrieben zu werden, sich mit aller Macht in seine Arbeit gestürzt hatte?

Weiß war das volle dichte Haar seiner Schläfen geworden, und sein noch vor kurzer Zeit jugendfrisches Gesicht zeigte um Mund und Augen die tiefen Runnen eines alten Mannes.

Bill Firth war, außer Doktor Staudinger, der einzige Mensch, den Matthias Brecht in den Tagen schwersten Leids empfing; die anderen alle, die aus Mitleid und tiefem Mitgefühl, oder auch von Neugier getrieben zu dem Schwerbetroffenen kamen, wies er ab.

Er wotlle allein sein, allein mit seinem Kummer, seiner Trauer um das Liebste auf der Welt.

So hauste Matthias Brecht, einem verknöcherten Einsiedler gleich, in dem kleinen lichten, sonnenumfluteten Hause, das er zum Empfang des geliebten Weibes mit so viel rührender Umsicht eingerichtet hatte. — —

Erschüttert von diesem stummen Leid, hatte Frau Maria Staudinger ihn nach kurzem Besuch wieder allein gelassen.

Matthias Brecht saß nun, tief in einen Sessel gelehnt, am Schreibtisch, und starrte mit verzweifeltem Schmerz auf das Bild der Geliebten, das er mit beiden Händen umspannt hielt.

(Fortsetzung folgt.)

Volkswirtschaft.

Polens Eisenerzförderung.

Ueber die Eisenerzförderung Polens im 1. Quartale ds Js. veröffentlicht die „Ostd. Wirtsch.-Ztg.“ folgenden Bericht:

Polens Eisenerzförderung im 1. Quartal 1929 hat die stark aufsteigende Kurve des vergangenen Jahres nicht fortzusetzen vermocht, was allerdings im wesentlichen auf die Witterungsverhältnisse zurückzuführen ist. Gegenüber der Vergleichszeit 1928 ist ein Rückgang von rund 31 000 To. zu verzeichnen. Dabei übertraf der Januar die letzte Oktoberproduktion und näherte sich stark dem Monatsdurchschnitt des ersten Quartals 1928 (63 37?) To.). Diese Produktionsbewegung verläuft ähnlich wie bei Roheisen, dessen Erzeugung freilich nicht in ganz so starkem Verhältnis gesunken ist. Die beiden folgenden Tabellen zeigen die Entwicklung der Erzförderung in den einzelnen Revieren und in ganz Polen, die Zahlen der Gruben nebst Belegschaftsziffern in den letzten sechs Monaten, sowie die Leistung pro Kopf:

Produktion: Monatsdurchschnitt:	insgesamt	Częstochowa	Radom	Dąbrowa	Tarnowice	Kraków
	in Tonnen					
im Jahre 1928	58,219	44,231	9,997	2,054	1,350	587
im 4. Quartal 1958	55,859	42,906	9,018	1,734	1,561	639
Januar 1929	62,982	49,587	8,634	1,868	1,869	924
Februar 1929	45,759	35,118	6,786	1,590	1,244	1021
März 1929	52,216	41,475	7,522	1,564	573	1082
Januar—März 1929	160,957	126,280	22,942	5,022	3,686	3027
Januar—März 1928	191,718	142,592	36,136	7,895	2,747	2348

	Gruben tätig	Gruben fördernd	Arbeiter insges.	Arbeiter i. d. Gruben mit Förderg.	Förderung je Kopf in to monatl.	Förderung täglich
Oktober 1928	28	26	5959	5875	10,65	0,494
November 1928	27	25	6230	6190	9,40	0,376
Dezember 1928	24	23	6136	6088	7,69	0,334
Januar 1929	24	23	6278	6254	10,12	0,389
Februar 1929	23	22	6090	6066	7,55	0,328
März 1929	22	21	5930	5903	8,84	0,354

Das Wiederanschwellen der Förderung im ersten Monat d. J. entsprach den in ungewöhnlich großer Menge vorliegenden Bestellungen des Inlandes wie des Auslandes. Im weiteren Verlauf des Quartals wirkte sich aber die Unsicherheit im Hinblick auf die durch den Mangel an Staatsaufträgen stark gefährdete Hüttenkonjunktur und der Rückgang der Zahl der fördernden Gruben aus. Im März waren nur noch 22 Gruben tätig, davon 21 fördernd gegenüber 33 bezw. 29 im März des Vorjahres. Wie schon in unserem letzten Bericht erwähnt, wurden im November im Revier Czestochowa die Grube „Pilawa“ und im Radomer Revier die Grube „Parczew“ infolge Erschöpfung der Erzvorkommen endgültig stillgelegt. Gleichzeitig wurde den Winter über auch der Betrieb der Gruben „Mikolaj“ und „Mirow“ im Radomer Revier eingestellt. Ebenso mußte die Förderung auf der erst einige Zeit vorher wieder in Betrieb genommenen Grube „Wojciech“ (Revier Czenstochowa) wegen Absatzschwierigkeiten eingestellt werden. Ein weiterer Förderausfall ergab sich seit Ende des Jahres auf der Grube „Majowka“ (Revier Radom), wo an den alten Schürfstellen die technischen Einrichtungen abmontiert wurden, um bei einem neuen Schacht wieder aufgestellt zu werden. Im Februar waren nicht nur sämtliche Aufdeckgruben durch Frost und Schnee zum Feiern gezwungen, vielmehr hatten auch die Schachtgruben durch den schlimmen Winter sehr zu leiden. Tagelang konnten weder die Erze abtransportiert, noch die unentbehrlichen Betriebsmaterialien auf den Grubengleisen herangeführt werden. Das „gleiche“ Schicksal traf die Röstöfen, denen es an Brennstoff mangelte. So mußte die Grube „Konopiska“, eine der größten in Polen, vom 15. bis 25. Februar aussetzen und der Röstofenbetrieb auf der Grube „Josef“ vom 14. bis Ende Februar vollkommen stillgelegt werden. Im März kam schließlich noch eine der drei in Betrieb befindlichen Gruben des Tarnowicer Reviers vorübergehend zum Stillstand, weil die Vorräte zu sehr angewachsen waren. Hervorzuheben bleibt immerhin, daß die Märzförderung d. J. noch um 35,4 Proz. größer war als der Monatsdurchschnitt 1913. Die Förderung Kongreßpolens hat in diesem Zeitverhältnis sogar um 95 Proz. zugenommen, diejenige des schlesischen Reviers um etwa ebensoviel abgenommen und diejenige Galiziens um 31,1 Proz. sich vermindert.

Die umgekehrte Entwicklung (wie bei der Produktion) ist bei der Einfuhr von Eisen- und Manganerzen zu verzeichnen, wie aus der folgenden Zusammenstellung hervorgeht:

Monatsdurchschnitt	Einfuhr Eisenerze	Einfuhr eisenhaltige Materialien	Ausfuhr	Ausfuhr Manganerze
	in Tonnen			
im Jahre 1928	34 753	9 967	3 448	9 724
im 4. Quartal 1928	36 966	17 092	4 199	10 191
Januar 1929	35 226	8 339	4 164	15 322
Februar 1929	45 887	1 700	1 639	6 626
März 1929	33 120	3 335	2 928	4 188
Jan.-März 1929	114 233	13 374	8 731	26 136
Jan.-März 1928	94 595	15 313	5 371	28 894

Interessant ist hierbei, daß der Februar den bisher höchsten Stand des Eisenimports und den tiefsten der Einfuhr von eisenhaltigen Materialien aufweist. (Die polnische Statistik hat jetzt aus der Rubrik „eisenhaltige Materialien“ die Schwefelerze (Pyrite) ausgeschaltet, weil diese nur zur Schwefelgewinnung, nicht aber für die Eisenhütten nach Polen eingeführt werden). Von der Gesamtmenge des Erzimports kamen im Februar 19 419 To. aus Rußland, 10 966 To. aus Schweden, 8780 To. aus Marokko, 3266 To. aus Deutschland. Was den Eisenimport betrifft, so hat er im Januar eine ganz außergewöhnliche Höhe erreicht, ist dann im März noch unter die Hälfte des Monatsdurchschnittes des Vorjahres gefallen und im Vergleich der beiden Quartale 1929 und 1928 um rund 2800 To. gesunken. Bemerkenswert ist der wachsende Anteil Rußlands an der Versorgung der polnischen Hütten mit Eisen- und Manganerzen. Im März betrug er schon 64,2 Proz. der Gesamteinfuhr. Die polnische Erzausfuhr richtet sich ausschließlich nach den tschechoslowakischen und deutsen Grenzhütten, die im März z. B. 75 bezw. 25 Proz. aufnahmen. Im Januar, dem besten Ausfuhrmonat, stellte sich der Export im Durchschnitt auf 14,40 Zloty je Tonne looc Grenzstation.

Die nächste Tabelle stellt den reinen Eisengehalt der geförderten Inlandserze, die in Polen selbst Verwendung gefunden haben, dem Eisengehalt der Importerze gegenüber, wobei der Eisengehalt der inländischen Roherze mit durchschnittlich 31 Proz., der gerösteten mit 43 Proz. und der ausländischen Erze mit 50 Proz. angenommen ist. Das Verhältnis für die Inlandserze hat sich im Februar stark verschlechtert, im März aber wieder bedeutend gebessert.

Monatsdurchschnitt	Eisengewinnung aus Inlandserz	Eisengewinnung aus Importerz	Verhältnis der Eisengewinnung aus Importerze d. aus Inlandsrz.
	in Tonnen		
Im Jahre 1928	13 883	20 157	1,45
im 4. Quartal 1928	12 915	21 733	1,69
Januar 1929	12 825	20 431	1,59
Februar 1929	11 333	26 614	2,35
März 1929	14 386	19 210	1,34

Die Erzpreise sind auch in den letzten Monaten unverändert geblieben, obwohl die oberschlesischen Hütten eine Ermäßigung um 6—8 Groschen je Tonne anstrebten, um ihre Produktionskosten zu vermindern. Im Revier Czenstochowa wurden weiterhin etwa 35 Zloty je Tonne für geröstete Erze loco Grube, im Revier Radom durchschnittlich 27,50 Zloty loco Station Radom gezahlt.

Erwähnt sei noch, daß kürzlich aus dem Kreise Pinczow (Woj. Kielce) bedeutende Eisenerzfunde gemeldet wurden.

*

Delegierte ausländischer Tabakmonopole in Warschau.

Am Sonnabend traf in Warschau eine Delegation, bestehend aus Vertretern des türkischen, österreichischen, ungarischen und Danziger Tabakmonopols ein, die einer Einladung des Staatlichen Tabakmonopols in Polen gefolgt ist. Nach dem Empfang durch die Direktion des polnischen Tabakmonopols in Warschau begaben sich die Gäste in Begleitung des Direktors, Dr. A. Kreutz u. Beamten des polnischen Tabakmonopols nach Posen, wo sie die Allgemeine Landesausstellung, insbesondere aber die Exponate der polnischen Tabakproduktion, besichtigten.

Radio.

Samstag, den 15. Juni 1929.

Warschau. Welle 1415.1: 17.35 Kunstwanderungen in Warschau. 17.55 Kinderstunde. 18.55 Verschiedenes. 19.15 Radiochronik. 20.00 Die Geschichte der polnischen Musik. 20.30 Leichte Musik aus dem Schweizertal. Warschauer Philharmonie. 23.00 Tanzmusik.

Kattowitz. Welle 416.1: 20.00 Krakau. 20.30 Abendkonzert. 23.00 Tanzmusik.

Krakau. Welle 314.1: 18.55 Verschiedenes. 19.15 Die auswärtige Politik der Woche. 20.05 Vortrag. 20.30 Konzert. 23.00 Konzert.

Breslau. Welle 321.2: 16.15 Unterhaltungskonzert. 18.20 Zehn Minuten Esperanto. 18.55 Gustav Freytag, der Grenzlanddeutsche. 19.20 Zwei Journalisten und ein Motorrad. 20.15 Sinfonietta. 22.30 Tanzmusik.

Berlin. Welle 475: 16.30 Die Bedeutung der Frauenarbeit in der feinmechanischen Industrie. 17.30 Fritz Müller-Partenkirchen. 1. Der verzwickte Satz. 2. Der Aether. 3. Der Rauchtisch. 4. Fahrkarte. Anschl. Tanzmusik. 18.40 Kreditgewährung als neuzeitliche Form des Kundendienstes. 19.00 Positiv-Verfahren — Kontaktkopieren. 19.30 Als Gerichtsberichterstatter im Moabit. 20.00 Stadt ohne Schlaf. Eine Uebertragung aus dem Berliner Leben. 20.30 Funkbrettl. Danach: Tanzmusik. 24.00 Spiele um Mitternacht. Das Geheimnis von Montrouge, von E. Hesse-Burri.

Prag. Welle 343.2: 10.30 Aus Brünn. 12.30 Mittagskonzert. Französische Opernmusik. 16.30 Nachmittagskonzert. 18.00 Deutsche Pressenachrichten. 18.05 Deutsche Sendung. Lieder zur Gitarre. Gesang: Prof. Dr. Franz Longin und Frau Gretl Longin, Prag. 19.05 Blasmusik. 19.45 Vortrag. 20.00 Buntes Stündchen. 20.55 Sport-Rundfunk. 21.00 Aus Brünn. 22.25 Uebertragung aus Joachimsthal. Jazz-Orchester.

Wien. Welle 519.9: 18.30 Uebertragung aus dem Festsaale der Technischen Hochschule Graz: Eine Radioübertragung in Oesterreich vor 25 Jahren. Vortrag mit Experimenten. 19.00 Felix Braun: Aus eigenen Werken. 19.40 Aktuelles. 20.10 L. v. Beethoven: Septett für Violine, Bratsche, Klarinette, Horn, Fagott, Cello und Kontrabaß, Es-Dur op. 20. 21.00 Uebertragung vom Rathausplatz. (Im Rahmen der Wiener Festwochen). Chorkonzert. Mitwirkend: 8000 Sänger. Anschließend: Abendkonzert.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg, Druckerei „Rotograf“, alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.